

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek

7. März 2014

Nr. 208

Einführung: Stefanie Mathilde Frank

## WAS BIN ICH OHNE DICH

(Deutschland, 1934, Regie: Arthur Maria Rabenalt)



*Ein entzückendes musikalisches Lustspiel!  
Der große Erfolg im U.T. Kurfürstendamm!*

In: *Film-Kurier*, Nr. 201, 28.8.1934, 16. Jg.

Regie: Arthur Maria Rabenalt, Drehbuch: Carl Echtermayer, Thea von Harbou, Kamera: Herbert Körner, Musik: Will Meisel

*Darsteller:* Wolfgang Liebeneiner (Erwin Schwarz), Betty Bird (Paula, genannt Polly), Rudolf Platte (Franz Hurtig, Schriftsteller), Olga Tschecowa (Lilly Petrowa, Filmschauspielerin), Harry Frank (Juan Herdina, ihr Verlobter), Paul Westermeier (Ulrich, Direktor der Fortuna-Film A.G.), Blandine Ebinger (Fräulein Mengler), Fita Benkhoff (Frau Winkler, Garderobiere), Willi Schaeffers (Gerichtsvollzieher)

sowie (u.a.): Lissy Arna, Günther Ballier, Ernst Behmer, Werner Finck, Werner Fuetterer, Eliza Illiard, Victor de Kowa, Maria Loja, Will Meisel, Erna Morena, Anna Müller-Lincke, Paul Richter, Hilde Weißner

Produktion: Lloyd-Film, Produktionsleitung: Frank Clifford, Dreharbeiten: Mai 1934, Verleih: Neues Deutsches Lichtspiel Syndikat GmbH, Vertrieb: Cinéma-Film-AG,

Uraufführung: 24.08.1934 Ufa-Theater Kurfürstendamm, Berlin

Kopie: Bundesarchiv/Filmarchiv Berlin, 35mm, sw, Länge: 2186m

## „Was bin ich ohne Dich“

„Sonne, Mond und Sterne“ wurden gestern Abend am Kurfürstendamm – Richtung Halensee, Richtung Zoo, Gedächtniskirche und Kaiserallee freudig angepfeifen – nach Will Meisels Musik. Ihre weiche Serenade trug einen freundlichen Filmeindruck über den letzten Schnitt – an dem man die kleine heitere Filmballbegebenheit längst vergessen hat – hinaus ins Weite. Ein neuer Meiselerfolg. Denn auch mit einem zweiten schmissigen Foxtrott, dem Titelschlager, legt er sich dem Kinopublikum auf die Lippen. Ganz Berlin pfeift und singt bald diese Weisen des fruchtbaren Komponisten und seiner Texthelfer Schwenn und Schaeffers.

Auch von den Schauspielern geht die Belustigung aus – Wolfgang Liebeneiner kann sich austoben, er improvisiert mit Geschmack, die Anmut seiner Partnerin Betty Bird vollendet das fröhliche Eheduo. Junge, eifersüchtige, verliebte Leute, er, Komponist, sie, junge Schauspielerin, die auf dem Filmball in der Tombola mit einem Filmdirektor ihr Glück macht. Hübsche Idee, die Figuren zu entwickeln, die gut und anständig ihre Schwänke durchleben. Eine positive Parodie könnte man damit ausbauen, Happy-end-Stimmung, von Anbeginn, Verzerrung des Lebens in Uebergute, Optimistische – wie es die übliche Parodie dem Negativen zutreibt.

Film im Film – wie schon so oft. Carl Echtermayer und Thea von Harbou führen ihr Drehbuch gewandter, wenn sie n i c h t im Filmmilieu schreiben, da geht es billig und naiv zu, weder ein Lied der Filmarbeit noch der Künstlerfreude wird angestrebt – kleinbürgerliche, bescheidene Filmphantasien - - Der Direktor mit seinem Zweizimmerbetrieb und der kleinen Sekretärin. Der Star, der Reuegeld zahlen will, weil er heiratet. Ein paar Milieueinstellungen, Autogrammjäger und Prominente erinnern an die Wirklichkeit – (der Name Mülleneisen, die Pointe auf die Schlachteschüssel dieses Humors dürfte stürmisch unbelacht bleiben.) Paul Westermeier gibt die in einer simplen Tüte eingepackte Seele eines Filmdirektors „seriös wie eine Wochenschau“. Gelegentlich schmunzelt man über seine ungezwungene Ehrbarkeit. (der Chauffeur blickt so wissend drein.) Fita Benkhoff bringt eine gute Portion Typenhumor und Filmkantinenuft in ihre Szenen. Olga Tschechowa wie immer liebevoll. Blandine Ebinger das Gänsehen von Sekretärin.

Großes Aufgebot von „richtigen“ Darstellern, die sich selbst darstellen: de Kowa, Fuetterer, Paul Richter, Lissy Arna, Hilde Weißner, Erna Morena, Anna Müller-Lincke, Will Meisel haben kurze Szenen – Werner Finck funkelt mit höchstpersönlichem Charme dazwischen, Elisa Illarch [sic] singt sehr ansprechend eine der Meiselmelodien. Für Starwütige ein Genuß. Soviel Lieblinge –

Witzig geführt wird das Abenteuer der jungen Männer nach der Ballnacht – der Schriftsteller, der Komponist treffen sich nach munteren Schwanksituationen auf dem Polizeirevier – aha, denkt man, eine Posse treibt los – da ist sie schon aus.

Man könnte glauben, solche Ablenkungen von der derben Posse auf das Konto des guten Geschmacks von R a b e n a l t, dem Regisseur zu setzen – es geht immer mal auf Kosten der Kurzweil. Rabenalt arbeitet gut nach der Kalkulation, ohne eine Spur von Feuer. Mit Behmer, Betty Sedlmayr, Platte usw. holt er die Lacher – etwas weniger konventionell und die Stimmung ist gleich da. Wie prachtvoll der Tirolerkapellenleiter! Wie gut eingestimmt – Willi Schaeffers als Gerichtsvollzieher. Solch' einen – alle Tage! Liebeneiner paßt sich, angenehm zwischen grotesk und gutgelaunt pendelnd, der lockeren Affäre gut an. Betty Bird – sie hat in ihrem Leben noch keine schlechte Kritik gehabt, niedlich, tänzerisch, voll natürlicher Neckereien. Eine Photographie, die noch mehr Zeit hat – und man wird restlos befriedigt sein. Diesmal an der Kamera: Herbert Körner, der mehr durch Emsigkeit gelegentlich die volle Plastik und Ausleuchtung der Porträts ersetzt.

Alle übrige Technik befriedigend, Bauten – Knauer und Reimann. Guter Ton: Fritz Seeger. Schnitt: Zeunert. Produktionsleiter: Frank Clifford.

Freundlicher Beifall.

(*Film-Kurier*, Nr. 199, 25.08.1934, 16. Jg.)



Illustrierter Film-Kurier, Nr. 2175, 1934, 16. Jg.

### Film-Kritik: Was bin ich ohne Dich?

[...] denn wo und wie lange noch in aller Welt sind Leute vorhanden, die von sämtlichen Gestirnen gleichermaßen intensiv geliebt werden, daß sie hingingen und ihr Glück machten und sogar, das hätten wir ja beinahe vergessen, einen kostbaren Hermelinmantel von der Tombola nach Hause trügen?

Wer entsann das? Ein Herr Carl Echtermayer. Aber wir wollen ihn um seine exzessive Phase nicht beneiden. Er muß das nackte Leben mit den Rosenblüten Amors und Fortunens um die sonst schämigen Lenden ja kennen. Wer brachte diesen Zucker, diesen Zauber, diese Tralalaheiterei in eine klingende, singende, springende Form? Thea von Harbou. Und wer goß diese Lieblichkeit in tanzende, neckische, sprudelnde Szenen? Arthur M. Rabenalt, der hier eine leichte und glückliche Hand bewies. Und wer fotografierte diesen Unsinn, der so hold ist, daß ein ernsthafter Einwand vom Gelächter verschluckt wird, mit dem man diese Teufelei amüsiert begleitet? Herbert Körner.

Ach, da fällt uns ein und kommt uns in den Sinn: am Ende war das Ganze gar ein Witz, eine Charikatur, ein Heidenspaß, ein Höllenstreich? Aber nicht doch, doch nicht. Sie nahen ganz ernsthaft, der Wolfgang Liebeneiner als Komponist und die Betty Bird als seine Frau und Olga Tschechowa als leibhaftiger Filmstar und der edle Paul Westermeier als Filmdirektor und Blandine Ebinger als seine Sekretärin und der komische Rudolf Platte in einer „tragisch-überhauchten“ Schriftsteller-Rolle und die lebendige Fita Benkhoff als rheinisch dahinplappernde Garderobiere und Willi Schaeffers als Gemüt von einem Gerichtsvollzieher und schließlich als prominente Staf-fage, der Kranz der Sterne Viktor de Kowa, Faetterer, Finck, Richter, W. Meisel, die Arna, die Weissner, die Morena und Müller-Lincke. Aber das Publikum hat sich amüsiert. (*Der Film*, Nr. 34, 25.08.1934, 19. Jg.)

### Filmbesprechung: Was bin ich ohne Dich?

Moderne Bohème. Filmautor und Schlagerkomponist in moderner Wohnung mit papierdünnen Wänden durch die der eine die Sorgen des anderen hört. Das Weibliche dazu, die Frau des Komponisten „Mimi“, hier Polly genannt, die nicht nur zärtlich sein kann, sondern, darin ist sie modern, den Männern auch die Minderwertigkeitskomplexe ausredet, den Lebensmut nie verliert und auf eigene Faust ans Geldverdienen geht. Gelegenheit dazu bietet ein Filmball mit allem Drum und Dran und Tombola. [...]

Das Drehbuch von Thea von Harbou und Carl Echtermayer, nicht gerade originell, aber auch nicht ohne Sinn für Filmwirkung, läßt manche Möglichkeiten einer lebendigen Handlungsführung offen. Die Regie Arthur M. Rabenalts schien sich jedoch nicht ganz im klaren zu sein, was hier ange-brachter sei, Lustspiel oder Parodie. Den Zwiespalt spürt man. Zum Lustspiel fehlt es an ursprüng-

lichem Humor, zur Parodie an Geist. So bleibt eine unterhaltsame Mischung von beidem, über die das Publikum wohl lacht, die aber nicht voll befriedigt.

Wie die Regie ist auch die Darstellung nicht immer einheitlich in Auffassung und Gestaltung. Rudolf P l a t t e, sehr komisch als Filmautor, liegt auf der richtigen Linie. Leider hat er nicht viel im Film zu tun. Bei L i e b e n e i n e r, dem Komponisten, überwiegen, wie immer, Intellekt und Routine. Sein Lachen, sein Humor kommt nicht ganz aus dem Herzen. Das Manko wirkt erst komisch, wenn er als bajuvarischer Rabauke das Schlagzeug bedienen muß, in Seppl-Hosen, Tirolerhütchen und buschigem Schnauzbar. Hier wird er das, was man unter einem ausgestopften Salontiroler versteht, und woran das Publikum Freude hat.

Natürlichkeit und Lebensoptimismus strahlt Betty B i r d als Polly aus. Sie wächst überzeugend aus der kleinen Unbekannten in die Rolle einer großen Filmdarstellerin. Sehr originell und humorvoll ist wieder Fita B e n k h o f f als rheinländernde Garderobiere. Paul W e s t e r m e i e r erscheint diesmal, ganz ungewohnt, in einer seriösen Rolle als Filmdirektor, die er sicher und überlegen spielt. Olga T s c h e c h o w a, wieder ganz große Dame, die mit Filmdirektoren durch eingestreute Krokodilstränen geschickt zu verhandelt weiß. Gut wie immer die lustig parodierende Blandine E b i n g e r in einer Rolle als Sekretärin. Willy S c h a e f f e r s erfreut als menschenfreundlicher Gerichtsvollzieher, wie er leider in dieser Gutmütigkeit nur von Drehbuchfassern erfunden wird.

Die Aufführung eröffnete Elisa I l l i a r d, begleitet von Hans B u n d mit seinem Orchester, durch ein Schlagerlied auf der Bühne, das stürmischen Beifall fand und nachher im Film noch einmal wiederholt wird.

Photographie von Herbert K ö r n e r und Ton von Fritz S e e g e r sind einwandfrei. Willi Zeunert hätte teilweise mehr kürzen können. Gustav K n a u e r und Walter R e i m a n n schufen geschmackvolle Bauten. Die Schlager von Will M e i s e l werden sich durchsetzen, wenn auch die Texte von Günther S c h w e n n und Peter S c h a e f f e r s an Kitsch nichts zu wünschen übrig lassen.

Das Publikum unterhielt sich anscheinend gut und dankte mit herzlichem Beifall.

(*Licht-Bild-Bühne*, Nr. 197, 25.08.1934, 27. Jg.)



In: *Licht-Bild-Bühne*, Nr. 197, 25.08.1934, 27. Jg.

